

Konzeption

Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien

Integrierte Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen



Konzeption des „Runden Tisches Kindertageseinrichtungen“ im



BÜNDNIS für FAMILIE



Impressum

Projektkoordination:

Marie-Luise Sommer
Bündnis für Familie
– Stab Familie –
marie-luise.sommer@stadt.nuernberg.de

Gestaltung:

knippduken@hkd-grafik.de
www.hkd-grafik.de

Herausgeber:

Bündnis für Familie
Spitalgasse 22
90403 Nürnberg
bff@stadt.nuernberg.de
www.bff-nbg.de

Ausgabe 2008



Orte für Familien

Integrierte Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen

Konzeption des Runden Tisches Kindertageseinrichtungen¹ im Bündnis für Familie.



1. Kindertageseinrichtungen als Ort für Familien – Begleitung von Anfang an.....	4
2. Wie es begann: von der Kindertageseinrichtung zur „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“	4
3. Grundlagen.....	5
3.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen und Begriffsklärungen	5
3.2 Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien – individuelle Module der Öffnung	5
3.3 Familien- und Kinderbilder	5
3.4 Kompetenzen und Haltungen.....	6
3.5 Prozessorientierung und individuelle Entwicklung.....	6
4. Entwicklung von Handlungsleitlinien für Orte für Familien	7
4.1 Frühkindliche Bildung	7
4.2 Orte zur Begegnung von Familien.....	8
4.3 Einbindung und Beteiligung von Eltern	8
4.4. Stärkung der Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungskompetenz von Eltern	9
4.5 Unterstützung bei Fragen der Alltagsorganisation und Alltagsbewältigung.....	9
4.6 Orte zum lebenslangen Lernen	10
4.7 Elternmitwirkung und ehrenamtliches Engagement	10
5. Qualifikation der Mitarbeiterinnen	11
5.1 Leitungsprofil.....	11
5.2 Teamentwicklung, Personalentwicklung, Führungsstil	11
5.3 Interkulturelle Kompetenz.....	12
6. Rahmenbedingungen.....	13
6.1 Fachliches Verständnis und Qualifikation der Mitarbeiterinnen.....	13
6.2 Finanzierung	13
6.3 Evaluation und Controlling.....	13
7. Perspektiven.....	15
7.1 Fördermittel	15
7.2 Ausbau und Sicherung von Qualität.....	15
7.3 Künftige Steuerung	15

1. Kindertageseinrichtungen als Ort für Familien – Begleitung von Anfang an

Mit der Familie fängt für Kinder alles an. Hier entwickeln Kinder Urvertrauen und erwerben elementare Fähigkeiten und Fertigkeiten, mit deren Hilfe sie sich zunehmend eigenständig in der Welt bewegen. Damit kommt der Familie eine ebenso zentrale wie lebensbegleitende Schlüsselfunktion zu.² Familie kann für das Aufwachsen der Kinder enorm viel leisten – sie kann aber auch die Chancen der Kinder einschränken. Das System der öffentlichen Bildung, Betreuung und Erziehung muss daher Familien von Anfang an in der kompetenten Ausübung ihrer Erziehungsverantwortung unterstützen und ergänzen.

In der Kindertageseinrichtung (Krippe, Kindergarten, Hort) stehen die Erzieherinnen den Eltern bei vielen Fragen des Familienalltags beratend zur Seite und haben einen guten Einblick in die Lebensverhältnisse der ihnen anvertrauten Kinder. Deshalb bietet es sich an, Eltern hier zusätzliche Bildungschancen zu Fragen der Kindererziehung, der Haushaltsführung, der Ernährung und Gesundheit anzubieten, um entsprechende Kompetenzen zu stärken.

Diese Angebote sollen, je nach Ausrichtung auch für Familien zugänglich sein, deren Kinder die Einrichtung nicht besuchen. Das kann durch eine verbindliche Kooperation mit den im Stadtteil vorhandenen sozialen und familienbezogenen Diensten erreicht werden und zielt auf die Entfaltung einer Kultur des „Aufeinanderachtens“.³ Die Mitwirkung von Eltern ist wünschenswert: Hier können Familien ihre Fähigkeiten einbringen und sich aktiv an der Gestaltung der „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ beteiligen.

Ziel ist es möglichst viele Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien zu öffnen und dort individuelle integrierte Familienangebote bereitzustellen.

2. Wie es begann: von der Kindertageseinrichtung zur „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“

2001 entwickelte der Stab Familie des Bündnisses für Familie Nürnberg zusammen mit der Leiterin und der stellvertretenden Leiterin des städtischen Kindergartens Vordere Bleiweißstraße für das Projekt „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ eine wegweisende Konzeption zur integrierten Familienarbeit. Weitere Kindertageseinrichtungen schlossen sich dem Projekt an. 2004 wurde die Konzeption noch um weitere Angebote für Familien aller Projekteinrichtungen, die sog. „Module der Öffnung“, ergänzt. Diese haben ihre individuellen Zielsetzungen den Bedürfnissen der Familien im Stadtteil und den Möglichkeiten der jeweiligen Kindertageseinrichtung, wie z.B. die Bereitstellung von Räumen für Beratungsgespräche, angepasst. Eine Reihe der Einrichtungen haben die Öffnung ins Gemeinwesen bereits vollzogen, andere befinden sich auf dem Weg dahin (siehe Anlage¹).

Die Projektgruppe „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ möchte weitere Kindertageseinrichtungen dazu motivieren, Orte für Kinder und Familien zu werden (siehe Anlage 2). Dazu soll auch die hier vorgelegte Rahmenkonzeption dienen. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Familien, aber auch der jeweiligen Kindertageseinrichtung gerecht zu werden, ist es allerdings notwendig, dass jede Einrichtung eine individuelle Konzeption erarbeitet.

² Siehe: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *elfter und zwölfter Kinder- und Jugendbericht*.

³ Siehe: *Jedes Kind zählt – Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder als zukunftsweisende Aufgabe einer vorsorgenden Gesellschaft, Expertise der Bertelsmannstiftung, Gütersloh 2006*



3. Grundlagen

In diesem Konzept wird der pädagogisch-fachliche Rahmen für integrierte Familienarbeit in Kindertageseinrichtungen beschrieben. Dabei war man sich der Pluralität der beteiligten Träger bewusst: die inhaltliche Ausgestaltung hinsichtlich weltanschaulicher Orientierung liegt in der Verantwortung der jeweiligen Träger.

3.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen und Begriffsklärungen

Die Öffnung der Kindertageseinrichtungen ins Gemeinwesen sind gesetzlich vielfältig abgesichert.⁴ Die Leitlinien des Referates für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg – insbesondere für städtische Einrichtungen – sehen vor, Familien zu unterstützen und zu stärken und dabei ihre individuellen Lebenszusammenhänge zu berücksichtigen. Dabei wird auch der punktuelle Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren favorisiert.

3.2 Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien – individuelle Module der Öffnung

Die „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ haben auf der Basis ihrer individuellen Ressourcen und des spezifischen Bedarfs im Stadtteil verschiedene Strategien für ihre Arbeit mit den Familien entwickelt. Sie verstehen sich als Orte, an denen Mütter und Väter willkommen sind, was auch eine Öffnung in den Stadtteil bedeutet. Intern öffnet sich die Kita durch variable Nutzung von Betreuungszeiten, Altersmischung und -erweiterung sowie offene Gruppenarbeit. Qualitätsmerkmal für die „Öffnung nach außen“ sind offene Angebote für Kinder, Eltern und Familien aus dem Wohnfeld sowie die Vernetzung mit anderen Angeboten im Stadtteil.⁵

„Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ erfüllen ihren Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag und sind darüber hinaus ein niedrigschwelliger Begegnungsort im Wohnumfeld von Familien. Dort werden Familien in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt und im Alltag unterstützt. Dort wird die soziale und kulturelle Infrastruktur, Angebote des Allgemeinen Sozialdienstes, Familienbildung, Erziehungsberatung und Selbsthilfe trägerübergreifend installiert. Um möglichst vielen Familien Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen, können Kitas mit Künstlern und Galerien kooperieren.

3.3 Familien- und Kinderbilder

Das Erscheinungsbild der Familien wird immer bunter und vielfältiger: Die Zahl der alleinerziehenden Familien steigt vor allem in Großstädten stetig an, es gibt immer mehr Stief- und Patchworkfamilien sowie Migrantenfamilien verschiedenster Herkunft. Durch den Wandel der Familienstrukturen können Familien viele Aufgaben, die sie als Lebensgemeinschaft übernommen haben oder die ihnen zugewiesen wurden, nicht mehr allein bewältigen. Da Kindertageseinrichtungen im Lebensraum von Familien verankert sind, können sie als positiv besetzte Einrichtung viel an Unterstützungs- und Vernetzungsleistungen für Familien erbringen.

⁴ Art. 6 Abs. 2 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland verweist auf das Recht und die Pflicht der Eltern zur Erziehung ihrer Kinder. Das SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfegesetz sieht vor, dass Familien zur Mitarbeit in den Erziehungseinrichtungen durch diese befähigt werden. § 22, Abs. 2 fordert bedarfsgerechte Angebote für Familien in Kindertageseinrichtungen. Das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz von 2005 (BayKiBiG) fordert in Art. 14 die Beteiligung von Eltern. Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) sieht die Kooperation mit den Eltern in Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Darüber hinaus wird Familienzentrum als eine Form der Partnerschaft mit Eltern erwähnt. Das Jugendhilfegesetz (KJHG § 16.2) verlangt die Abstimmung der Angebote der Familienbildung auf die Bedürfnisse, Interessen und Lebenslagen der Familien.

⁵ Siehe: Diller Angelika, Kindergarten heute 4/2007, Von der Kita zum Eltern-Kind-Zentrum

3.4 Kompetenzen und Haltungen

Bildung, Betreuung und Erziehung findet in alltäglichen Lebenssituationen statt und ist eine nicht voneinander trennbare Trias.⁶ Betreuung umfasst die physische Versorgung, Ernährung und Pflege von Kindern, meint aber auch Unterstützung und Hilfe, was im Englischen mit dem Begriff „Care“ umschrieben werden kann.⁷ Bildung und Erziehung wird als ein einheitliches Geschehen verstanden: Im Prozess der Weltaneignung und Sinnkonstruktion nehmen das Kind und sein soziales Umfeld wechselseitig aufeinander Einfluss. Beziehungsorientierte Pädagoginnen⁸ begleiten die Kinder interessiert bei ihrem Tun, gestalten deren Lebens- und Lernräume und unterstützen so die Entwicklung und Stärkung persönlicher Ressourcen.⁹ Zudem müssen sie sich ihrer Vorbildfunktion für Familien bewusst sein. Dies erfordert von den Mitarbeiterinnen die Bereitschaft zur professionellen Reflexion ihres pädagogischen Handelns.

Effektive Begleitung und Unterstützung von Familien erfordern als Grundhaltungen und Kompetenzen: Wertschätzung¹⁰, Achtung, Partizipation, Ressourcen- sowie Prozessorientierung und Hilfe zur Selbsthilfe. Eine Grundhaltung, die darauf basiert, stellt die optimale Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindern, pädagogischen Mitarbeiterinnen, ehrenamtlich Tätigen und anderen beteiligten Personengruppen dar.

Für die pädagogischen Mitarbeiterinnen gilt es, diese Grundhaltung durch Reflexion und persönliche Auseinandersetzung immer weiterzuentwickeln. Damit sollen Stigmatisierung, Fremdbestimmung und unechtes Verhalten in der pädagogischen Arbeit reduziert werden.

3.5 Prozessorientierung und individuelle Entwicklung

Jede Kindertageseinrichtung, die sich für Familien öffnet, steht in ihrem sozialen Nahraum und arbeitet mit Pädagoginnen mit jeweils eigenem persönlichen und fachlichen Profil. Der Prozess der Öffnung und Weiterentwicklung begleitet eine Einrichtung für die Dauer ihres Bestehens. Die entstehenden Orte werden daher jeweils individuelle Lösungen anbieten, die sowohl die Bedarfe der Familien als auch die Ressourcen der jeweiligen Kindertageseinrichtung berücksichtigen. Die Berücksichtigung von individueller Entwicklung auf allen Ebenen führt zu einer Stärkung der Identifikation mit der Einrichtung, einer höheren Motivation und damit zu einer wirkungsvollen Unterstützung von Kindern und Familien.

BÜNDNIS FAMILIE

⁶ Siehe: SGB VIII, § 22, Grundsätze zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen (2) die Aufgabe umfasst die Bildung, Betreuung und Erziehung des Kindes. Das Leistungsangebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren.

⁷ Siehe: 12. Kinder- und Jugendbericht

⁸ Zur besseren Lesbarkeit des Rahmenkonzeptes wird im folgenden Text nur die weibliche Form verwendet.

⁹ Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen, Beschluss vom 13. und 24. Mai 2004 in Gütersloh

¹⁰ Wertschätzung, Echtheit und empathisches Verhalten sind die wesentlichen Säulen der humanistischen Psychologie und Pädagogik, wie sie von Carl Rogers beschrieben worden sind.



4. Entwicklung von Handlungsleitlinien für Orte für Familien

Jede Kita entwickelt eigene Handlungsleitlinien¹¹ anhand der individuellen Bedarfslage im Stadtteil und beschreibt deren praktische Umsetzung so konkret wie möglich. Durch (Selbst-) Evaluation kann abgelesen werden, wie nahe die Kindertageseinrichtung den selbstgesetzten Zielvorstellungen gekommen ist.

Beispielhaft werden im Folgenden wesentliche Themen für die Entwicklung von Kitas als Orte für Familien herausgegriffen und Leitlinien für das praktische Handeln skizziert.

4.1 Frühkindliche Bildung

Die Bedeutung von frühkindlicher Bildung

Nach PISA haben die einzelnen Bundesländer verbindliche Bildungspläne für den Elementarbereich eingeführt. In diesen wird die Bedeutung der frühkindlichen Bildung hervorgehoben. Erkenntnisse aus der Neurobiologie lassen diese Bemühungen sinnvoll erscheinen: Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren haben eine sehr hohe Lernbereitschaft, sind sehr neugierig und erwerben in kurzer Zeit eine Vielzahl von Kompetenzen.

Die Kindertageseinrichtung hat die Aufgabe, für diese kompetenten und hoch motivierten Kinder Räume für deren optimale Entwicklung zu schaffen. Gelingt es, auch das Elternhaus für die Schaffung von optimalen Lernbedingungen zu gewinnen, erhöhen sich die Entwicklungschancen der Kinder.

Leitlinien für das praktische Handeln – einige Beispiele

Vertrauensvolle Atmosphäre und tragfähige Beziehungen

Eine Atmosphäre, die Vertrauen und Geborgenheit ermöglicht sowie tragfähige Beziehungen zu den Pädagoginnen bilden die Basis für eine gute Entwicklung des Kindes und seine Bereitschaft zu lernen.

Selbstbildung und Selbstregulation

Bildung ist zunächst ein Selbstbildungsprozess¹² und dieser sollte bei Kindern und Eltern unterstützt werden. Ausgangspunkt hierfür sind die Bedürfnisse der Kinder bzw. deren Familien.

Kommunikation und Dialog

Für die Entwicklung der sozialen Kompetenz spielen Dialogbereitschaft und Konfliktfähigkeit eine zentrale Rolle. Die Erwachsenen sind dabei Vorbild.

Bedürfnisorientierung

Das Kind (allg. der Mensch) mit seinen Bedürfnissen steht im Mittelpunkt. Bedürfnis- und Interessenorientierung hat eine Nachhaltigkeit in der Entwicklung der lernmethodischen, persönlichen und sozialen Kompetenzen der Menschen zur Folge. Kindzentrierte Konzepte, z.B. nach Crain¹³, stellen eine gute Basis für einen familienzentrierten Ansatz dar.

¹¹ Beschreibung der Handlungsleitlinien z.B. nach dem GAB-Verfahrens siehe Punkt 6.3

¹² Siehe: Gerd Schäfer – Erziehung beginnt mit der Geburt

¹³ William Crain, Lernen für die Welt von morgen, Kindzentrierte Pädagogik. Der Weg aus der Erziehungs- und Bildungskrise, Offenbach, 2005

Entwicklung von Handlungsleitlinien

4.2 Orte zur Begegnung von Familien





Die Bedeutung von Orten zur Begegnung für Familien

Die Wünsche der Familien nach gegenseitigem Kontakt und Austausch wurden in allen „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ bestätigt. Das Interesse der Eltern ist unterschiedlich, es reicht vom Wunsch eine bestehende, häusliche Isolation zu überwinden oder bei einem Wohnortwechsel Kontakte knüpfen zu können, bis hin zu dem Anliegen, ganz konkrete Unterstützungen und Hinweise für das Verhalten mit den Kindern zu bekommen und sich mit anderen Eltern austauschen zu können.

Aufgrund beruflicher Anforderungen kommen teilweise Eltern mit Einrichtungen sehr frühzeitig in Berührung. Dabei ermöglicht bereits der enge Kontakt zwischen Kindertageseinrichtung und Familien ein präventives Handeln, meist bevor sich Probleme manifestieren können. Im nahen Lebensumfeld der Familien gelegen, sind Kindertageseinrichtungen deshalb ideale Orte zur Begegnung von Familien.

Leitlinien für das praktische Handeln – einige Beispiele

Familien erwünscht

-  Die Kindertageseinrichtung ist gut zu finden, es ist ein Hausschild vorhanden.
-  Der Eingangsbereich wirkt auch für Erwachsene einladend.
-  Es sind Bereiche für Erwachsene vorhanden: Dort kann z.B. ganz informell mit anderen Eltern kommuniziert werden, dort gibt es aber auch Lesestoff und andere Informationsmaterialien.
-  Es gibt z.B. eine Elternbibliothek oder einen Müttertreff, einen Väter- oder Nachbarschaftsstammtisch.

Wertschätzendes Klima

Ein wertschätzendes Klima ist die Voraussetzung für eine Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe. Das Erfassen, Verstehen und Berücksichtigen der Meinungen von Eltern bilden die Basis für einen Umgang, der von gegenseitigem Respekt getragen ist.

4.3 Einbindung und Beteiligung von Eltern

Die Bedeutung der Einbindung und Beteiligung von Eltern

Kinder wachsen optimal auf, wenn Eltern aktiv einbezogen werden und an den Entwicklungsprozessen ihrer Kinder teilhaben können. Das Interesse der Eltern an den Bildungsprozessen muss durch reale Möglichkeiten zur Teilhabe und Partizipation in der Kindertageseinrichtung gefördert werden. Neben den gesetzlichen Regelungen im SGB VIII zur Beteiligung und Mitsprache der Eltern in den entsprechenden Gremien, leisten Eltern ein großes Spektrum an freiwilligen und ehrenamtlichen Tätigkeiten, mit denen sie die Arbeit der Einrichtungen bereichern.

Leitlinien für das praktische Handeln – einige Beispiele

Einbeziehen der Eltern in den Tagesablauf der Kindertageseinrichtung

Eltern haben neben den in Gremien organisierten Formen der Beteiligung die Möglichkeit sich aktiv am Tagesgeschehen der Kindertageseinrichtung zu beteiligen, z.B. Kommunikationswege und Ansprechpartnerinnen sind, auch neuen Eltern, bekannt. Die Kontakte werden sowohl von den Eltern als auch von der Seite der Mitarbeiterinnen gepflegt.



Gespräche und Beratung mit Mitarbeiterinnen der Kindertageseinrichtung

Gespräche und Beratung können regelmäßig, auch ohne Anlass, in Anspruch genommen werden bzw. jederzeit vereinbart werden.

4.4 Stärkung der Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungskompetenz von Eltern

Die Bedeutung gestärkter Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungskompetenz von Eltern

Kindertageseinrichtungen sind Einrichtungen mit geringen Zugangsbarrieren, deshalb ist es günstig, dort Angebote zur Förderung der Erziehungskompetenz von Eltern anzusiedeln. Die pädagogischen Leitlinien der Kindertageseinrichtungen sollen für die Eltern transparent sein. Eltern und Kindertageseinrichtung setzen sich gemeinsam für die bestmöglichen Entwicklungschancen der Kinder ein.

Leitlinien für das praktische Handeln – einige Beispiele

Einbindung von Erziehungsberatung und sonstigen Beratungsangeboten

Auf der fachlichen Ebene gibt es die Möglichkeit der Vernetzung mit spezialisierten Systemen (wie Beratungsstellen usw.). Dabei handelt es sich um die Einbindung externen Fachpersonals, das in den Einrichtungen z.B. Beratungsdienste anbietet.

Familien- und systemische Orientierung





Kommunikation ist der entscheidende Faktor familienorientierter Arbeit. Die wichtigsten Aspekte sind gegenseitige Wertschätzung und Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe. Dabei sind Kenntnisse von Kommunikationstheorien¹⁴ sowie Methoden der Moderation und Mediation hilfreich. Genaue Beobachtung und Beschreibung ohne Bewertung, Benennung von Bedürfnissen und Wünschen sind dabei die Grundlagen. Hilfe und Unterstützung von Familien werden individuell ausgerichtet, dabei haben sich systemische und lösungsorientierte Arbeitsweisen als günstig erwiesen.

4.5 Unterstützung bei Fragen der Alltagsorganisation und Alltagsbewältigung

Die Bedeutung von Alltagsorganisation und Alltagsbewältigung

Idealerweise bietet die Kindertageseinrichtung Managementleistungen zum Aufbau eines unterstützenden Systems für Familien an. Dabei sollen vor allem Impulse zur Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden. Andererseits kann es auch um Akquirieren und Vermitteln ehrenamtlicher Ressourcen gehen. Kindertageseinrichtungen können sich so als Orte für Begegnungen und Kontakte entwickeln. Dort ist Raum, Zeit und professionelles Know-how vorhanden, um Netzwerke im Sinne von Nachbarschaftshilfe zu installieren.

Leitlinien für das praktische Handeln – einige Beispiele

-  Begleitung in Schlüsselsituationen z.B. Übergang Familie – Kindergarten oder Kindergarten – Schule
-  Familienberatung, Hausbesuche
-  Gemeinsames Erleben von Festen verschiedener kultureller Hintergründe; es gibt z.B. eine Elternbibliothek.
-  Räume der Kindertageseinrichtung können für Familienfeste genutzt werden.

¹⁴ Siehe: a.u. Paul Watzlawick, Friedemann Schulz von Thun, Marshall Rosenberg

Entwicklung von Handlungsleitlinien

4.6 Orte zum lebenslangen Lernen

Die Bedeutung lebenslangen Lernens

Menschen sind fähig, lebenslang zu lernen. Auch aus der Neurobiologie kommt die Erkenntnis, dass das Gehirn bis ins hohe Alter formbar ist, abhängig davon, wie der Mensch das Gehirn nutzt.

Erwachsene sind für Kinder Lernvorbilder. Reflektiert der Erwachsene seine Lernprozesse und seine Lernbiografie, probiert er neue Dinge aus – dann ist er fähig, auf Situationen flexibel zu reagieren. Macht er dies für die Kinder transparent, so unterstützt er damit das Lernverhalten der Kinder nachhaltig.

Leitlinien für das praktische Handeln – einige Beispiele

Eigene Biografie als Lernpotential

Die Steigerung der Lebensqualität von Familien beginnt mit der Sicherung einer materiellen Grundversorgung und kann bis zu einer gemeinsamen Reflexion über die Sinnhaftigkeit des eigenen Handelns, über Einstellungen, Werte und den Sinn des Lebens reichen. Wird so ein gemeinsamer Prozess von Familien und Pädagoginnen angestrebt, muss dafür Raum und Zeit zur Verfügung stehen. In der Regel moderiert die Kindertageseinrichtung diesen Prozess. Durch die Reflexion der eigenen Biografie können sich die Erzieherinnen und Eltern ihrer Fähigkeiten und Kompetenzen bewusst werden und diese persönlichen Ressourcen besser nutzen.

Gesprächskreise

Elterngesprächskreise zu Erziehungsthemen sind ein Weg, die Zusammenarbeit zwischen Pädagoginnen und Eltern zu initiieren und partnerschaftlich zu gestalten. Die dialogische Struktur des Gesprächskreises erlaubt es den Beteiligten, offen über ihre Erfahrungen, über Fragen, Ängste und Probleme zu sprechen, mit denen sie bisher häufig alleine bleiben. In internationalen Gesprächskreisen spielen neben den Erziehungsthemen auch migrationspezifische Themen wie Trennungserfahrungen eine Rolle.

4.7 Elternmitwirkung und ehrenamtliches Engagement

Die Bedeutung von Elternmitwirkung und ehrenamtlichem Engagement

Der Öffnung der Kindertageseinrichtung für Eltern und Ehrenamtliche liegt ein Menschenbild zugrunde, das davon ausgeht, dass jeder Mensch eine lebenslange, individuelle Weiterentwicklung erlebt und anstrebt. Dieses Streben wird von dem Bedürfnis nach Wachstum, Selbstentwicklung und Selbstverwirklichung gesteuert. Jeder Mensch trägt hierfür konstruktive und kreative Fähigkeiten in sich. Für die Kindertageseinrichtung sind diese Fähigkeiten wertvolle Ressourcen, die Eltern und ehrenamtlich Tätige in Form von freiwilliger, ehrenamtlicher Unterstützung im alltäglichen Geschäft erbringen.

Leitlinien für das praktische Handeln – einige Beispiele

Kreativität entfalten

Ideen und Vorschläge der Familien werden aufgegriffen, gemeinsam beraten und auf ihre Umsetzbarkeit hin überprüft. Es werden Absprachen getroffen, die bei der Initiierung neuer Aktionen einen Rahmen bieten, der die Interessen der Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen schützt. Nach der ersten Durchführung werden die Erfahrungen bewertet und weitere Planungen darauf abgestimmt.

Sich kompetent erleben

Nach dem Prinzip „learning by doing“ sind Ideen und Aktionen von Eltern und ehrenamtlich Tätigen in der Kindertageseinrichtung ausdrücklich willkommen.











5. Qualifikation der Mitarbeiterinnen

Für eine qualitativ gute pädagogische Arbeit und für erfolgreiche Teamführung bedarf es einer positiven und empathischen Grundhaltung. An dieser Stelle wird auf Punkt 3.3 verwiesen, der sich mit pädagogischen Haltungen und Kompetenzen auseinandersetzt.

5.1 Leitungsprofil

Die Leitung einer „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ erfordert vielfältige personale und soziale Kompetenzen. Daneben sind umfassendes Fachwissen und Managementqualitäten erforderlich. Die Leitung muss neue pädagogische Ansätze, gesellschaftliche und politische Entwicklungen bewerten und das berufliche Handeln darauf abstimmen. Flexibilität, Entscheidungsfähigkeit, Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Belastbarkeit sollten selbstverständlich sein.

Anforderungen an die Leitung einer „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“

-  Fundierte Berufserfahrung im Bereich Kindertagesstätten
-  Kenntnisse der Organisationsentwicklung
-  selbstständiges und zielgerichtetes Arbeiten
-  Souveränität im Umgang mit Eltern, Ehrenamtlichen, Bürgern und anderen Institutionen
-  systemisches Denken und Handeln, Erkennen von Strukturen
-  stadtteilorientiertes Agieren
-  Fähigkeit zur konzeptionellen Entwicklungsarbeit
-  Mut neue Wege zu beschreiten

Erfahrungen in der Leitung einer Einrichtung, Mitarbeiterführung, Personal- und Teamentwicklung sind für diese Tätigkeit unabdingbar. Daneben sind Kenntnisse im Bereich der Erwachsenenbildung, Erfahrungen mit Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising und der Arbeit in Gremien gute Grundlagen für die Leitung einer „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“.

5.2 Teamentwicklung, Personalentwicklung, Führungsstil

Eine wertschätzende, echte und empathische Haltung mit Respekt gegenüber den Kolleginnen ist Grundbedingung einer effektiven Teamarbeit. Um die Ressourcen des Teams optimal zur Entfaltung bringen zu können, sind Strukturen notwendig, die kollegialen Austausch und Beratung ermöglichen. Freistellungen, Vorbereitungs- und Verwaltungszeiten sind diesen Erfordernissen anzupassen.

Die Entwicklung der Mitarbeiterinnen mit ihren Kompetenzen und Interessen wird durch regelmäßige Mitarbeitergespräche reflektiert. Für Fortbildung und Supervision müssen finanzielle und zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen. Fortbildungen sind besonders in den Bereichen Gesprächsführung, Beratung und Erwachsenenbildung notwendig.

Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien

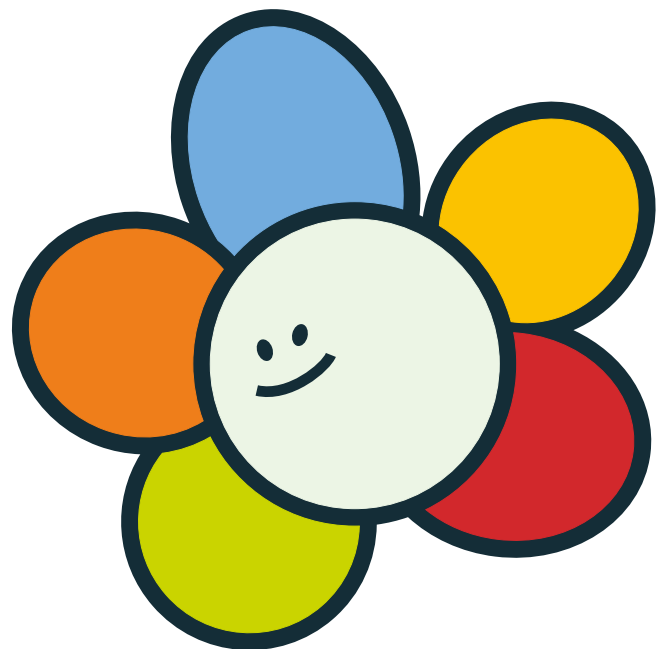
Qualifikation der Mitarbeiterinnen

Die Leiterin einer „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ praktiziert einen kooperativen Führungsstil. Entscheidend für ihre Innen- und Außenwirkung ist hierbei, dass ihr Alltagshandeln in Einklang mit den Leitlinien ihrer Einrichtung steht. Darüber hinaus ist ein ressourcenorientierter und systemischer Blick wichtig: Die Leiterin ist Vordenkerin, Mediatorin, Moderatorin, Netzwerkmitarbeiterin, manchmal auch „Chaosforscherin“.

Insbesondere für die Leitung einer „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ ist ein primär pädagogisches Selbstverständnis nicht ausreichend. „Erforderlich sind ein sozialpolitisches, gemeinwesenorientiertes Selbstverständnis, eine offene Grundhaltung gegenüber vielfältigen Lebensformen von Familien und die Fähigkeit, Eltern nicht auf ihre erzieherischen Aufgaben zu reduzieren. Darüber hinaus bedarf es der Koordinierungs- und Vernetzungskompetenzen und der Bereitschaft, in einem regionalen Netzwerk mitzuarbeiten.“¹⁵

5.3 Interkulturelle Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz der pädagogischen Mitarbeiterinnen in einer „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ ist selbstverständlich. Familien mit ihren unterschiedlichen Herkünften, Werten und Lebensweisen sollen ihren Platz in der Gemeinschaft finden können. Idealerweise wird dabei der Integrationsprozess zu einem Inklusionsprozess weiterentwickelt.



¹⁵ Siehe: Diller Angelika, *kindergarten heute* 4/2007, *Von der Kita zum Eltern-Kind-Zentrum*



6. Rahmenbedingungen

Die personellen und sachlichen Ressourcen für Familienarbeit müssen an die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Einrichtungen und der jeweiligen Träger angepasst werden. „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ benötigen, abhängig von der Größe der Einrichtung und des Angebotes für Familien, zusätzliche personelle Ressourcen. Generell ist ein Anstellungsschlüssel von 1:10, wie im BayKiBiG empfohlen, notwendig.

6.1 Fachliches Verständnis und Qualifikation der Mitarbeiterinnen

Die Ausbildungen an den Fachakademien für Sozialpädagogik und an den Fachhochschulen für Sozialpädagogik können die fachlichen Qualifikationen für die Arbeit in einer „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ oder einem Familienzentrum nur punktuell vermitteln.

Eine weitere Qualifizierung könnte durch ein eigenes berufsbegleitendes Fortbildungsangebot erreicht werden. Dabei sollten, neben theoretischer Wissensvermittlung, Reflexion und Weiterentwicklung der praktischen Arbeit, kollegiale Beratung und Supervision die wichtigsten Eckpunkte darstellen. Dabei ist es günstig, die Gegebenheiten der jeweiligen Kindertageseinrichtung einzubeziehen. Es erscheint sinnvoll, ein eigenes Fortbildungskonzept auf der Grundlage dieser Rahmenkonzeption zu entwickeln.

Für die Mitarbeiterinnen in der Familien- und Gemeinwesenarbeit wird „kollegiale Beratung“ und „Supervision“ angeboten. Die Projekt-Kindertageseinrichtungen benötigen außerdem Fortbildungsangebote für die Arbeit mit Familien und (jährliche) Inhousecoachings.

6.2 Finanzierung

Für die Angebote und Maßnahmen im Rahmen der integrierten Familienarbeit steht ein eigener Etat zur Verfügung. Mittel aus diesem Topf werden über einen Projektantrag genehmigt (siehe 7.1).

6.3 Evaluation und Controlling

Ein Verfahren zur internen Qualitätsentwicklung und -sicherung und ist notwendig. Dafür bietet sich das in den Städtischen Kindertageseinrichtungen im Bereich der Interkulturellen Arbeit verwendete GAB-Verfahren¹⁶ an. Sind trägerinterne andere Verfahren üblich, können diese auch zum Einsatz kommen.

Zum GAB-Verfahren

Es trifft selbst keine inhaltlichen Aussagen über die Qualität der Leistungen, sondern ermöglicht den Einrichtungen ihren eigenen Qualitätsbegriff zu entwickeln. Es knüpft dabei an die in einer Einrichtung bereits bestehenden Elemente zur Qualitätssicherung an und hilft, sie bewusst und systematisch zu gestalten und eventuelle Lücken im Konzept oder der Umsetzung zu schließen.

Es geht im GAB-Verfahren um die Entwicklung von Qualitätszielen und um die Kontrolle, inwieweit diese erreicht wurden. Um Qualitätsziele zu vereinbaren sieht es drei Instrumente vor: Leitbild, Konzepte und Handlungsleitlinien. Die Qualitätsziele werden nicht von außen vorgegeben, sondern von den Mitarbeitern der jeweiligen Einrichtung selbst entwickelt und verantwortlich getragen.

¹⁶ GAB steht für die Entwicklerin des Verfahrens „Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung GBR, München“ (siehe auch unter www.gab-qualitätssicherung.de).






Qualifikation der Mitarbeiterinnen

Zum Überprüfen der erreichten Ergebnisse stellt das GAB-Verfahren ebenfalls drei Instrumente bereit: Qualitätszirkel, kollegiale Beratung und systematische Evaluation. Auch dafür beschreibt das GAB-Verfahren strukturierte Vorgehensweisen.

Die Leitlinien gliedern sich immer in vier Bereiche:

- Die Bedeutung des speziellen Themas für die Kita – was ist so wichtig an diesem Thema?
- Die daraus resultierenden Leitlinien für das praktische Handeln.
- Die praktische Umsetzung – so konkret als möglich.
- Evaluation – woran erkenne ich, was schon läuft und was noch verändert werden muss?

Im Folgenden werden beispielhaft für die (Selbst-) Evaluation der Handlungsleitlinie „Erziehungs- Bildungs- und Betreuungskompetenz von Eltern“ die handlungsleitenden Fragen analog des GAB-Verfahrens vorgestellt:

-  Wie werden die Erwartungen, Bedürfnisse und Lebenslagen der Familien erforscht und berücksichtigt?
-  Welche konzeptionellen Überlegungen zur Förderung der Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungskompetenz der Eltern bestehen in der Einrichtung?
-  Wie werden die Beziehungen zu den Familien gestaltet und welcher Platz wird ihnen eingeräumt?
-  Welche Angebote gibt es auf der Ebene der Zusammenarbeit zur Entwicklungsbegleitung des jeweiligen Kindes (Erziehungspartnerschaft)?
-  Welche Angebote gibt es auf der Ebene von Beratung, Bildung und Service?

Zur Evaluation des Gesamtprozesses in den Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien scheint eine Begleitung im Sinne von „Qualitätszirkeln“ sinnvoll. Diese Funktion erfüllt derzeit die bestehende „Projektgruppe“. Bei einer zunehmenden Anzahl von Projekt-Kindertageseinrichtungen sollte das Controlling dezentral organisiert werden (siehe 7:3).



7. Perspektiven

Weitere Einrichtungen unterschiedlicher Träger sollen sich zu Orten für Familien entwickeln. 2008 wird insgesamt mit 20 Einrichtungen geplant. Zehn Prozent der Nürnberger Kindertageseinrichtungen – das sind rund 380 Einrichtungen – werden als Zielvorgabe für 2010 angestrebt. Bis 2013 sollen dann fünfzehn Prozent der Kindertageseinrichtungen Orte für Familien sein.

7.1 Fördermittel

Um die Angebotsgestaltung von Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien zu unterstützen, werden Fördermittel an Einrichtungen freier Träger und des öffentlichen Trägers vom Jugendamt ausgereicht.

Voraussetzung für die Anerkennung als „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ ist ein vom Team entwickeltes individuelles Konzept für die integrierte Familienarbeit der Kindertageseinrichtung. Grundlage dafür sind die hier beschriebenen Handlungsleitlinien (siehe 4.). Das Konzept kann nach Abstimmung mit der fachlichen Beratung (und ggf. dem Träger) beim Jugendamt eingereicht werden. Zudem wird die regelmäßige, aktive Teilnahme an der Projektgruppe „Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien“ vorausgesetzt.

Je nach Angebot und Größe der Einrichtung wird mit einem durchschnittlichen zusätzlichen Jahresbudgets von 5.000 Euro kalkuliert. Für 2008 ergibt sich damit eine Gesamtsumme von 100.000 Euro. Die folgenden Jahre sind dazu analog zu berechnen. Wenn die angestrebte Zielvorgabe erreicht wird, muss dabei für 2013 von einem Jahresbudget von 325.000 Euro ausgegangen werden.

7.2 Ausbau und Sicherung von Qualität

Inhaltliche und qualitative Weiterentwicklungen der „Orte für Familien“ werden am Runden Tisch Kindertageseinrichtungen des Bündnisses für Familie diskutiert und koordiniert. Der Runde Tisch wird vom Stab Familie einberufen und geleitet.

Am Runden Tisch werden die Richtlinien und Inhalte des oben beschriebenen Förderantrags festgelegt. Dort soll ebenso beraten werden, ob und wie das besondere Angebot der Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien hervorgehoben werden sollte. Dabei müssen die Vor- und Nachteile der Vergabe z. B. eines Qualitätssiegels diskutiert werden. Es muss auch überlegt werden, wie die Qualität der Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien ständig überprüft und wenn notwendig korrigiert werden kann, damit das Label „Kindertageseinrichtung als Ort für Familien“ mit individuellen und professionellen Angeboten für Familien assoziiert wird.

7.3 Künftige Steuerung

Künftig soll die Steuerung durch das Jugendamt, Bereich Kindertageseinrichtungen, Häuser für Familien und Tagespflege in enger Abstimmung mit der zuständigen Mitarbeiterin des Stabs Familie und den Fachberatungen der jeweiligen Träger geschehen.

Der bisher erfolgreiche Weg die familienorientierten Angebote gemeinsam „an der Basis“ zu entwickeln und zu erproben soll auch künftig fortgesetzt werden. Das Forum hierfür ist die bis dato zentral organisierte Projektgruppe. Nachdem weitere neue Orte für Familien entstanden sind, werden mittelfristig dezentral organisierte Projektgruppen in den Sozialregionen angesiedelt.



Jugendamt



STADT NÜRNBERG



Runder Tisch Kindertageseinrichtungen als Orte für Familien im

BÜNDNIS für FAMILIE
Nürnberg

www.bff-nbg.de

